

Hans-Peter Waldhoff

Verhängnisvolle Spaltungen

Versuche zur Zivilisierung
wissenschaftlichen Wissens

© Velbrück Wissenschaft 2009

Ein Versuch über das Denken von Zivilisationsprozessen

Das Denken von Zivilisationsprozessen erfordert Zivilisationsprozesse des Denkens. Warum ist das so? Steht auch wissenschaftliches Denken vor dieser Herausforderung?

Gilt nicht die wissenschaftliche Haltung gegenüber der Welt als vorbildlich für die moderne Zivilisation, die Entwicklung wissenschaftlichen Denkens als klarster Ausdruck des Zivilisationsprozesses? Oft wird von der modernen als einer wissenschaftlichen Zivilisation gesprochen. Wozu dann *Versuche zur Zivilisierung wissenschaftlichen Wissens*?

Weil beispielsweise die medizinischen Menschenversuche im Nationalsozialismus oder die militärische Nutzung der Kernspaltung, ja schon die frühneuzeitlichen Hexentheoretiker¹ (Erdheim 1996b) für ein Bild der modernen Wissenschaften auch als Werkzeuge von Zusammenbrüchen der Zivilisation stehen. Manche Sozialwissenschaftler sagen sogar, eben der Zusammenbruch sei die Zivilisation. – Ein zutiefst gespaltenes Bild!

Was liegt den Spaltungen zugrunde? Goethe hat als Dichter in seinem Faust in hoher Kunst der Ambivalenz und Ironie den wissenschaftskritischen Forscher Goethe durch den Mund des Teufels sprechen lassen: Den analytischen Denktechniken der frühneuzeitlichen Universitäten und ihren Lehrern attestiert er, sie hätten im Ergebnis die Teile in der Hand; fehlt, leider, nur das geistige Band. Noch heute muss von den nachnationalsozialistischen Akademikergenerationen – als exponierten Beispielen einer Tendenz des weltweiten Universitätssystems – gesagt werden: »Manche Disziplin hat sich bisher überhaupt nicht distanziert von den menschenverachtenden Praktiken ihrer Berufsangehörigen. Ein wirklicher Wandel der bevorzugt analytisch-reduktionistischen Erkenntnismethoden ist dadurch nicht eingeleitet worden.« (Gleichmann 2006: 168).

Der frühen Diagnose des Zerreißen von Zusammenhängen muss heute die Erkenntnis folgen, dass das Zerlegende und Reduzierende in *abtötende Denktechniken* (Devereux) mündet

¹ Übrigens hat Gründgens in künstlerischer Zusammenschau in seiner Faustverfilmung in den Hexensabbat der Walpurgisnacht für Sekundenbruchteile eine Atombombenexplosion eingefügt.

und dass dieses Denken ein Probehandeln ist, welches sich bei entsprechenden politischen Konstellationen auch praktisch manifestiert.

Zivilisationsprozesse des Denkens und Denken von Zivilisationsprozessen, das doppelte Leitmotiv dieses Buches, können nicht von den Prozessen selbst getrennt werden. Sie bilden vielmehr einen wesentlichen Teilstrang von Zivilisierung und sind wie diese prozessual. Deshalb können wir auch nicht *über* den Prozess der Zivilisation nachdenken, als wäre dieser ein Erkenntnisobjekt, dort, und wir ein Erkenntnisobjekt, hier. Wir denken aus dem Prozess heraus und in diesen hinein. Wir gehen durch den Prozess hindurch und dieser durch uns. Damit ist eine Spaltung angesprochen und ein erster Versuch ihrer Aufhebung skizziert.

Aber was ist das Verhängnisvolle an Spaltungen? Auguste Comte, Begründer der Soziologie als wissenschaftlicher Disziplin und einer wissenschaftlichen Wissenschaftstheorie, hat von »verhängnisvoller Spaltung« des Denkens und Wissens gesprochen. Seither ist uns durch psychoanalytische Arbeit einiges an Erkenntnissen zugewachsen darüber, was uns durch solche Spaltungen und andere Abwehrmechanismen verloren geht, welche vielschichtige Regressionen mit ihnen einhergehen.

Ein Beispiel sind die Denkstörungen, die den Begründer der Psychoanalyse bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs dergestalt befallen haben, dass seine Fähigkeit zum Verstehen dieses Krieges und vorsichtshalber seine Fähigkeit zu wissenschaftlicher Arbeit überhaupt gelähmt wurden. So eng greifen äußere und innere Zerstörungen ineinander. Die wiedergewonnene Denkfähigkeit hat in der Folge eine bedeutende Kultur- oder Zivilisationstheorie hervorgebracht (Erdheim 1984a: 382 ff.). Eine Zivilisierung des Denkens im Sinne wenigstens individuell wiedergewonnener Kontrolle über überwältigende kollektiv-nationalistische Affekte erlaubt das Denken von Prozessen nicht nur der Zivilisierung, sondern auch der Entzivilisierung.

Dieses Thema wird in diesem Buch an vielen Beispielen zu entfalten versucht. Das fordert bereits bei der Wahl der Denkinstrumente, insbesondere bei der Begriffswahl, größte Sorgfalt. Sigmund Freud hat auf das Missliche von wissenschaftlichen Benennungen hingewiesen, die andere Menschen anhand eines Teilaspektes und einer Momentaufnahme festschreiben und uns zu ferne rücken. Die Gefahren, zwischen denen in der Beziehung von Denken und Gedachtem durchzusteuern ist, hat der britische Psychoanalytiker und Gruppentheoretiker Wilfred Bion am Beispiel psychoanalytischer Theoriebildung beschrieben; die Anwendbarkeit seines Modells kann in allen Wissenschaften, zumindest in allen Menschenwissenschaften, sinnvoll erprobt werden.

Bion sagt, dass jedes Wort eine Bedeutung enthalten könne, aber umgekehrt könne eine Bedeutung ein Wort enthalten, welches vielleicht gefunden wird, vielleicht auch nicht (Bion 1970/2004: 106). Begriffsbildung beschreibt er so entsprechend einem bildhauerischen Prozess, in dem der Künstler versucht, seine Form aus dem Block seines Materials herauszuarbeiten (Bion 1970/2004: 116). Tatsächlich kann der Vorgang umfassender beschrieben werden als Suche nach einer Entsprechung innerer Figurationen des künstlerisch oder wissenschaftlich Produzierenden, der strukturellen Möglichkeiten des Materials und gesellschaftlicher Figurationen, aus denen heraus und in die hinein sie oder er arbeitet (Elias 1991/2005a).

Ein Zusammenhangsmuster könne durch ein ihm zugeordnetes Wort erfasst und »gebunden« werden. Das Wort, wodurch es gebunden wird, könne jedoch einen so mächtigen Halbschatten von Assoziationen mit sich führen, dass es die Bedeutung, die es markieren soll, gewissermaßen aus dem Zusammenhangsmuster herauspresse. Umgekehrt könne das Zusammenhangsmuster – von Bion entsprechend seiner philosophisch-naturwissenschaftlichen Grundannahmen als konstant gedacht, aber auch prozessual, als bewegliche Form, denkbar – das Wort, die Theorie oder sonstige Formulierung, worin es enthalten sein solle, zerstören.²

Dies ist ein Anwendungsbeispiel von Bions umfassender Theorie des Containing, der Behälterfunktion oder genauer der Container-Contained-Beziehung, in der die Funktion des Gefäßes und des Inhaltes dialektisch wechseln kann (Hinshelwood 1989/2004: 350 ff.). Es ist zugleich ein Beispiel für die destruktiven Formen, die diese Konfiguration annehmen kann.

Welches Licht wirft diese Gefahrenmarkierung auf das Beziehungsgeflecht zwischen dem Begriff des Zivilisationsprozesses einerseits und dem dadurch begrifflich gebundenen Zusammenhangsmuster andererseits?

Der Zivilisationsbegriff führt einen mächtigen Halbschatten von Assoziationen und Emotionen mit sich. Selbst im wissenschaftlichen Diskurs führt dies zur Zerreißung von Zusammenhängen (Hinz 2002). Zum einen gemahnt der Begriff an elementare körperlich-seelische Bereiche und ihre schmerzhaftige Einfügung in das jeweilige gesellschaftliche Gefüge. Zum anderen erzeugt die unterschiedliche Art dieser Einfügung in gesellschaftliche Strukturen und so auch der verschieden geformten psychischen Strukturen ebenso schmerzhaftige Erfahrungen von Fremdheit beim Zusammentreffen von Menschen differenter Zivilisationen und Zivilisierungsmuster und -stufen. Dies wird verstärkt durch Machtungleichheiten im Zusammenhang mit der unterschiedlichen Beherrschung von Zivilisationstechniken als Techniken der inneren und äußeren Naturkontrollen, mehr noch durch die damit verbundenen Gefühle der Überlegenheit und Unterlegenheit (Wouters 1998).

Stolz auf zivilisatorische Leistungen wird oft mit dem gleichen Begriff ausgedrückt: Zivilisation oder Zivilisiertheit werden als Prädikate des Gruppencharismas verwandt.

Wie kann man ein als derart explosiv empfundenen Gemisch aus Erkenntnissen und Emotionen begreifen, wie damit umgehen? Das von Bion gewählte individualpsychologische Beispiel ist das eines Mannes, der so starke Gefühle auszudrücken versucht, dass seine Fähigkeit zu verbalem Ausdruck zu einem Stottern desintegriert (Bion 1970/2004: 106): Das sprachliche Gefäß kann die enthaltenen Gefühle oder Bedeutungen wegen ihrer relativ übergroßen Stärke nicht halten. Ein anderes Beispiel führt Bion in Gestalt des jüdischen Mystikers Rabbi Isaac Luria (16. Jahrhundert) an, der auf die Frage eines Schülers, warum er seine Lehre nicht in Buchform fasse, geantwortet habe:

² »A constant conjunction of elements ... can be ›bound‹ by the attribution to it of a word, a theory, or other formulation. The word by which it is bound can have such a powerful pre-existing penumbra of associations that it squeezes the meaning out of the constant conjunction it is supposed to mark. Conversely, the constant conjunction can destroy the word, theory, or other formulation that the formulation is intended to ›contain‹ (Bion 1970/2004: 106).

»It is impossible because all things are interrelated. I can hardly open my mouth to speak without feeling as though the sea burst its dams and overflows« (Bion 1970/2004: 115)³.

In Bezug auf eigene Begriffsbildungsstrategien geht Bion in entsprechenden Fällen, jedoch ohne systematische Berücksichtigung des gesellschaftlichen Kontextes, so vor, dass er einem als intellektuelle Innovation entwickelten Begriff radikal jeglichen assoziativen Halbschatten nimmt, indem er ihn zu einer Formel oder einem Zeichen verkürzt, so den für ihn grundlegenden und neu begründeten Prozess und Begriff des Denkens und Wissens zu »k«, (knowledge) und seiner Störungen »-k« und »no k«. Wollte man dieser Strategie folgen, so könnte man beispielsweise versuchen, dem emotional aufgeladenen Assoziationsfeld des Zivilisierungsbegriffs dadurch auszuweichen, dass man diesen inhaltlich neu fasst und dann mit dem Buchstaben »Z« bezeichnet, Entzivilisierungsprozesse demgegenüber mit »-Z«. Höchstwahrscheinlich bliebe er dann, wie »k«, auf eine reine Fachdiskussion beschränkt, und würde nicht durch widersprüchlichen gesellschaftlichen Gebrauch »verschmutzt«.

Der Menschenwissenschaftler Norbert Elias ist bei der Entwicklung seiner Zivilisationstheorie anders vorgegangen. Er verwendet ein »Verfahren der entspannten Begriffswahl, der steigenden Selbstkontrolle über alle durch die Wortwahl miterzeugten Konnotationen, ohne dabei in »Metasprachen« auszuweichen« (Gleichmann 2006: 160). Er hat in vielen Fällen eine Strategie der Vermeidung von ideologisch und emotional belasteten Begriffen verfolgt und dabei auch in sparsamer Weise neue Begriffe geprägt (Gleichmann 2006: 231-306), aber gerade bei seinem Zentralbegriff der Zivilisation hat er einen anderen Weg eingeschlagen. Diesen spannungsgeladenen Begriff hat er nicht vermieden, sondern er hat ihn wissenschaftlich transformiert. Im wissenssoziologisch orientierten ersten Teil seiner Studie über den Zivilisationsprozess untersucht Elias den Prozess der Bildung des Zivilisationsbegriffes. Er nimmt dabei alle wesentlichen Strömungen des Begriffs aus drei Sprachräumen über viele Generationen in ihrer Vielfältigkeit und Widersprüchlichkeit auf, mit ihren Assoziations- und emotionalen Spannungsfeldern. Die Frage der »soziogenen menschlichen Ängste« (Elias 1997/1976a: 77) erweist sich ihm bei dieser Untersuchung als ein Kernproblem von Zivilisationsprozessen. Er nimmt diese Ängste auf und stellt sie in ihre gesellschaftlichen und psychischen Zusammenhänge. Aber die Ängste werden durch das entwickelte Zusammenhangsmodell gehalten. Sie sprengen nicht ihr sprachliches und theoretisches Gefäß. Es entsteht keine »dissoziative Intellektualität«, die in Sprache eingeschriebene intellektuelle und emotionale Gewaltdispositionen traumatischen Ursprungs unbewusst fortpflanzt, beispielsweise als Nachhall der »Stahlgewitter« des Ersten Weltkriegs (Weilnböck 2005: 125-202). Auch bei Begriff und Theorie der Zivilisation verfolgt er die übergeordnete Strategie der Vermeidung entmenschlichender Begriffe und vermeidet so auch eine Spaltung zwischen Menschen und dem Nachdenken über Menschen. Vielmehr wird die »verlorene Anschauung von dem Prozeß« (Elias 1997/1976a: 83) zurückzugewinnen versucht und diese kann dann in entgifteter und weniger affektgeladener Form in wissenschaftliche und gesellschaftliche Prozesse zurückgeführt werden.

Mit anderen Worten: Ein klassischer *Containing-Prozess* auf wissenschaftlicher Ebene. Psychoanalytische und wissenssoziologische Erkenntnistheorie fügen sich hier übrigens

³ Hier könnte man die Frage stellen, welche äußeren Einflüsse im *langen 16. Jahrhundert* aus einer Position der jüdischen Vernetzung im osteuropäischen Raum und speziell der jüdischen Mystiker eine innere Wirklichkeit überbordender Interrelationen gefördert haben könnten.

zwanglos ineinander: Karl Mannheim kennzeichnet in seinen denksoziologischen Überlegungen einen erweiterten Begriff des Erkennens als »existenzielle Aufnahme des Gegenüber in das Bewußtsein« (Mannheim 1980: 207).

Das lässt sich in Technik und Resultat als Prozess der Zivilisierung von Wissen und Denken verstehen. Dies in mehrfacher Hinsicht: grundlegend als Vermeidung der Entpersönlichung und Entmenschlichung des Erkennens (Mannheim 1980: 205); ferner als Eindämmung sprachlich gebundenen zerstörerischen Aggressionspotenzials; als Entzerrung wissenschaftlicher Beschreibung zu mehr Realitätsadäquatheit, etwa in Gestalt der Umarbeitung des Zivilisationsbegriffes von einem statischen Symbol für das »Selbstbewusstsein des Abendlandes« (Elias 1997/1976a: 89) zu einem dynamischen Zusammenhangsbegriff für das Nachdenken über »die Struktur menschlicher Affekte und ihrer Kontrollen« (Elias 1997/1976a: 9); schließlich als Entwicklung der Fähigkeit Verbindungen, Interdependenzen, Ambivalenzen (Bauman 1995) und komplexere Strukturen zu denken.

Erst eine solche vielgestaltige Zivilisierung des Denkens erlaubt es ihre eigenen Voraussetzungen als Zivilisationsprozess zu erfassen.

Bions Theorie des Denkens und seiner Störungen geht aus von der Beobachtung, dass Schizophrene stärker als andere die Verknüpfungen zwischen verschiedenen Gedankengängen verdrängen. Mangelndes Halten psychischer Inhalte zerstört oder verunmöglicht Verbindungen. Ein wesentliches Konzept seiner Denktheorie kreist um die Spannungsachse zwischen Verbindungen und Angriffen auf Verbindungen, von denen zwischen psychischen Inhalten untereinander bis zur Zerstörung der Verbindung zwischen Bewusstsein und Realität (Hinschelwood 1989/2004: 683 ff.).

Diese Realität aber ist eine, *wo ein Schlag tausend Verbindungen schlägt* in einem weltgeschichtlich sich immer mehr und immer schneller über den Globus verlängernden und verdichtenden menschlichen Netzwerk (McNeill/McNeill 2003).

Goethe hat in der Formulierung von den *tausend Verbindungen* im »Faust« die »Gedankenfabrik« mit einem Webermeisterstück verglichen, begriffsbildlich wie lebensgeschichtlich zwischen Handwerks- und Fabrikssystem schwebend. Die Entwicklung des Fabriksystems in der Baumwollproduktion, die er als Zeitzeuge miterlebte, hat als einer der Startpunkte der industriellen Revolution jedenfalls zur Verdichtung des globalen Netzwerkes der menschlichen Interdependenzen entscheidend beigetragen, welches die Welthistoriker McNeill sen. und McNeill jun. in »The Human Web« – ihrerseits in äußerster Verdichtung – mittels eines Zentralbegriffes darstellen, dessen Assoziationsfeld von der Textilproduktion bis zum elektrifizierten Kommunikationsnetz des *world wide web* reicht.

Das zentrale Argument der McNeills ist, »that throughout their history humans used symbols to create webs that communicated agreed-upon meanings and so, as time went by, sustained cooperation and conflict among larger and larger groups of people.« (McNeill/McNeill 2003: 323) und »complexity and specialization among human beings, built initially upon modified predation and subsequently modulated by custom, was and remains the hallmark of cities and civilization« (McNeill/McNeill 2003: 325).

Wir finden bei den McNeills eine zivilisationstheoretisch besonders interessante, im zitierten Werk kulminierende und auf umfassende Synthese hin angelegte Weltgeschichtsschreibung. Die schrittweise Herausbildung kosmopolitisch vernetzter Städte gehört für sie zu den wesentlichen Antrieben eines globalisierten Zivilisationsprozesses. Gefährdet sehen sie diesen

in erster Linie dadurch, dass »our capacity to restrain violence remains decidely imperfect« (McNeill/McNeill 2003: 323). Dies im Zusammenhang mit stets perfektionierten Gewalttechnologien, global wieder wachsender sozialer Ungleichheit und immer weiter verbreitetem Wissen darüber.

Eine *Zivilisierung des Weltsystems* bedarf nicht nur des Ausbaus funktionaler Äquivalente eines legitimen Gewaltmonopols auf Weltebene, sondern auch einer Verringerung von Machtabständen zwischen Zentren und Peripherien (Elsenhans 2009).

Das immer enger und dichter werdende menschliche Netzwerk gegenseitiger Abhängigkeiten wird überdies durch steigende Energieflüsse und entsprechenden Druck auf die natürlichen Ressourcen und ihre effizientere Nutzung erhalten und entwickelt. Ferner sei das grundlegende Bedürfnis nach kleinen Gruppen bei Verlängerung der Interdependenzketten ungelöst, nämlich, »how cell-like primary communities can survive and flourish within the global cosmopolitan flows that sustain our present numbers, wealth, and power, without being disrupted by those flows and without disrupting them« (McNeill/McNeill 2003: 326). Der wachsende Widerstand gegen die globalen menschlichen Verbindungsnetze stößt an eine existentielle Grenze. Jene erzeugen die Weltwirtschaftsleistung, ohne welche die gegenwärtige Weltbevölkerungszahl nicht annähernd ernährt werden könnte. Ihr Zusammenbruch wäre ein von Massensterben begleiteter Zusammenbruch der Zivilisation. Die vielleicht grundlegendste zivilisatorische Prozessschicht, die wir aus der hier skizzierten weltgeschichtlichen Studie ableiten können, ist ein alle Lebensformen durchströmender Prozess der Entwicklung symbiotischer Beziehungsmuster im Kontrast und Konflikt zu unmittelbar zerstörerischen oder, abgemildert, parasitären, soziologischer formuliert, ausbeuterischen Verbindungsmustern.

Es ist bemerkenswert, dass wir diese zentrale weltgesellschaftliche Unterscheidung bei Bion, dem vielleicht radikalsten Denker intrapsychischer Prozesse, wiederfinden. Speziell für die Container-Contained-Konfiguration unterscheidet er die Qualität von Beziehungsmustern: »The link may be commensal, symbiotic or parasitic« (Bion 2004: 106). Und in Anwendung auf Wissensprozesse: »In symbiosis the thought and the thinker correspond, and modify each other through the correspondence. The thought proliferates and the thinker develops« (Bion 2004: 117 f.).

Die Frage nach der Entwicklung symbolischer Orientierungsmittel, die geeignet sind, globale menschliche Verbindungsnetze zu halten und schonender für die innere Natur der Menschen und die außermenschliche Natur zu entfalten, unterliegt bereits als Frage dem Spannungsfeld zivilisierender und entzivilisierender Prozesse. Eine zunehmend symbiotische Beziehung zwischen Gedanken und Denker, oder, soziologischer formuliert, zwischen Denkstilen und Denkkollektiven (Fleck), die psychische, kognitive und soziale einschließlich ökonomischer und politischer Verbindungsnetze zu halten und zu verdichten vermag, ist ein Indikator für eine Zivilisierung menschlichen Wissens. Dies ist hier anhand zweier Denker skizziert worden, die vom Bezugsfeld her zwei Extrempole menschenwissenschaftlichen Denkens repräsentieren: Die weltgesellschaftlich-internationale Ebene und die intrapsychische Ebene. Norbert Elias hat ein interdisziplinäres Prozessmodell auf mehreren Ebenen skizziert, das neben den beiden genannten die Ebenen der innerstaatlichen Beziehungen und jener von Menschen zur äußeren Natur umfasst; er ergänzt dieses Modell um die Ebene des symbolischen Universums, durch das Menschen in ihrem Leben hindurchgehen und das durch sie

hindurchgeht, vor allem in Gestalt der in Generationenfolgen entwickelten Sprach- und Begriffswelt, in die wir hineingeboren werden.

Elias' Arbeit besteht in Versuchen zur Zivilisierung dieser Sprach- und Begriffswelt im wissenschaftlichen Gedankenexperiment. Er setzt vor allem an der Aufhebung von Spaltungen der Wahrnehmung an, die sich aus dem abendländischen Zivilisationsprozess ergeben haben und versucht diese wenigstens auf der Wissensebene zu zivilisieren und vor allem jene Spaltungen aufzuheben, die als kollektive Abwehrmechanismen gegen Fremdheitsängste angesichts der noch unvorstellbaren Verflechtung mit so vielen Menschen, die man nicht kennen kann, wirken. Die wichtigste der von ihm behandelten Spaltungen ist die zwischen Individuum und Gesellschaft, zwischen Menschen im Singular und Menschen im Plural. Eine weitere versucht er mit seinem Theorem der Engagement-Distanzierungs-Balancen zu überwinden, in dem sowohl die Spaltung zwischen Vernunft und Gefühl aufgehoben ist als auch ein impliziter und weitgehend unbemerkter Beitrag zu den konfrontativen und »theoretisch weiterhin ungelöst gebliebenen Fragen des sogenannten Werturteils- oder Positivismusstreits« (Gleichmann 2006: 262) beigesteuert wird. Elias' machttheoretisches Etablierten-Außenseiter-Theorem enthält zugleich wahrnehmungstheoretische Aspekte. Seine Studien über die Beziehungsdynamik voneinander in unterschiedlichem Ausmaß abhängiger, also machtungleicher Gruppen nimmt die gegenseitigen, vor allem aggressiven Gedanken und Gefühle, die Selbst- und Fremdbilder zweier mehr oder minder verdeckt kämpfender Teilgruppen auf und verarbeitet sie in einer Weise, die aus einer dritten Perspektive, die der wissenschaftlichen Beobachter, erkennen lässt, dass es sich eigentlich um Statuskämpfe innerhalb *einer* verflochtenen Gruppe handelt, die durch Spaltungen und Projektionen als einer Machtressource vor allem der etablierteren Gruppenschichten sich und einander als zwei polar entgegengesetzte Gruppen wahrnehmen.

Eine Zivilisierung der Gruppenspannungen und Spaltungen findet hier nur potenziell, nur im Medium ihrer wissenschaftlichen Darstellung statt; in diesem zeigt sich aber Zivilisierung in einfühler Distanz als *denkbar*. Die Forscher versuchen die Ängste der Erforschten innerlich selbst zu erleben, ihnen jedenfalls inneren Resonanzraum zu gewähren und dennoch eine ausgeglichene Haltung zu bewahren (Hinshelwood 1989/2004: 350 ff.). Seine eigene Involviertheit in diese Theoriebildung als Sozialwissenschaftler und als jüdischer Deutscher hat Elias später in Arbeiten über wissenschaftliche Establishments und über die Juden als Teil einer Etablierten-Außenseiter-Figuration kenntlich gemacht (Elias 1982a; Elias (2005b): 57 ff.).

Spaltungen, Fragmentierungen und Projektionen sowie die Arbeit teils mit, teils an diesen sozialen, psychischen und kognitiven Abwehrmechanismen durchziehen die disziplinäre Geschichte der Menschenwissenschaften und auch der Soziologie. »Verhängnisvolle Spaltungen« werden schon bei Comte zum Thema. Außer dem Beispiel der zivilisationstheoretischen Arbeit von Norbert Elias werden in diesem Buch unter anderem Facetten der Spaltungsbearbeitung von C. W. Mills, Zygmunt Bauman und Pierre Bourdieu betrachtet. Wirklich zugänglich kann dieses Problem aber erst werden, wenn entgegen allem institutionellen und psychischen Spaltungsdruck die grundlegende Spaltung zwischen psychischen und sozialen Aspekten der Menschen und in diesen zwischen unbewussten und bewussten Schichten und so innerhalb der Wissenschaften vom Menschen vor allem zwischen gesellschaftswissenschaftli-

chem und psychoanalytischem Wissen überbrückt wird, und zwar bereits in den Techniken des Wissenserwerbs selbst.

Was sind nun die sozialen, psychischen und kognitiven Antriebe und Dynamiken dieser Integrationsanstrengung und Synthesebildung? Was ihre Gegenkräfte? Und wie kann man mit beiden weiterarbeiten?

Als prägnanteste Stellungnahme zu dieser Frage findet sich noch immer die eines revolutionären Klassikers der Menschenwissenschaften, Sigmund Freud, mit seiner Einsicht, »die Kultur sei ein Prozess im Dienste des Eros, der vereinzelte menschliche Individuen, später Familien, dann Stämme, Völker, Nationen zu einer großen Einheit, der Menschheit, zusammenfassen wolle. ... Diese Menschenmengen sollen libidinös aneinander gebunden werden; die Notwendigkeit allein, die Vorteile der Arbeitsgemeinschaft werden sie nicht zusammenhalten. Diesem Programm der Kultur widersetzt sich der natürliche Aggressionstrieb der Menschen, die Feindseligkeit eines gegen alle und aller gegen einen. Dieser Aggressionstrieb ist der Abkömmling und Hauptvertreter des Todestriebes ...« (Freud 1948: 481).

Aus metapsychologischer Sicht stellt sich also libidinöse Energie als wesentliche Triebkraft aller Integrationsbestrebungen und ihres integrierenden Denkens dar und als grundlegende Gegenkraft das Desintegrierende des Todestriebes. Diese Überlegungen in der Freudschen Kulturtheorie entstehen nicht nur aus der klinischen Auseinandersetzung mit menschlichen Tribschicksalen, sondern gerade auch aus der Verarbeitung des Ersten Weltkriegs. Die Zeit von 1914 bis 1941 bezeichnet McNeill als *Rückzug von der Globalisierung* (*retreat from globalization*). (McNeill/McNeill 2003: 288 ff.): »globalization after 1870 and war after 1914 generated resentments and fears that fed nationalism and the quest for autarky, thus undermining the cooperation and restraint necessary for a global economy, and for peace« (McNeill/McNeill 2003: 294): Man könnte auch von einer Phase dominierender *Angriffe auf Verbindungen* (*attacks on linking*) sprechen, mit derselben Plausibilität, wie das Bion bezüglich intrapsychischer und vor allem kognitiver Prozesse der Desintegration tut. Nicht nur als Psychoanalytiker, auch als früherer Panzerkommandant im Ersten Weltkrieg wusste er, warum er als ein zentrales therapeutisches Ziel die Fähigkeit »to think under fire« formuliert hatte. Elias, gleicher Jahrgang wie Bion und Funker im Ersten Weltkrieg, hat in seiner soziopsychologischen Verdichtung von Edgar Allen Poes' »Fischer im Mahlstrom« im Grunde die gleiche Fähigkeit beschrieben, fast sogar beschworen. Hier wird den Kräften innerer und dadurch zumindest als Möglichkeit auch denen äußerer Zerstörung Widerstand entgegengesetzt. Nur so lassen sich Zivilisationsprozesse auch in Zeiten vorherrschender Entzivilisierung in ihrer Dialektik wenigstens noch denken. Dieses »Denken, selber ein Verhalten« ist einer Negativen Dialektik nicht ganz fern, insoweit sie die fragmentierte Realität, aus der heraus ihre Denker denken, auch nur zu einer Konfiguration zu bringen versucht, »in der die Elemente zur Schrift zusammentreten« (Adorno 1973b: 399).

Die für Zivilisierungsprozesse notwendige Kooperation und Zurückhaltung werden durch mangelndes institutionelles und individuelles, sowohl emotionales wie intellektuelles Auffangen von sozialen und psychischen Ängsten unterminiert.

Ein wesentliches Bindeglied beider ist der Aufstieg von Führungspersonen, die entweder den Angriffen auf Verbindungen etwas entgegensetzen können, oder welche die destruktive Spirale verstärken, weil ihre eigene psychische Struktur durch innere Attacken überwältigt

wird, die wiederum mit denen der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Prozesse, in denen sie nach oben gelangen, korrespondieren. Auch diese kann man unter dem Gesichtspunkt von Grad und Art der Containing-Fähigkeiten lesen. Nehmen wir beispielsweise folgende Schilderung eines Jugendfreundes von Hitler:

»Wagner zu hören, war für ihn nicht das, was man einen Theaterbesuch nannte, sondern eine Möglichkeit, sich in jenen außergewöhnlichen Zustand zu versetzen ... jenes Sichselbstvergessen, jenes in ein mystisches Traumland entschweben, dessen er bedurfte, um die ungeheuren Spannungen seines eruptiven Wesens zu ertragen« (zitiert nach Hamann 1996: 90).

Ein nur wahnhaftes, nur *außerhalb* des gewöhnlichen Zustandes erreichtes *Containing* rauschhaft suchtähnlicher Natur.

Für den gewöhnlichen Zustand scheint eher »Starrheit im Denken«, Unflexibilität, Angst vor Frauen, Unfähigkeit zu Heiterkeit und Geselligkeit, mangelnder Witz und mangelnde Kreativität charakteristisch gewesen zu sein (vgl. Hamann 1996: 575 f.), zwanghafte Zustände, Indizien eines unbefriedigenden, fast verlöschenden Selbst-Containings. Dies scheint insbesondere auch für die kognitive Struktur zu gelten, für ein Wissen, das Hamann als »zusammengelesene Bruchstücke« kennzeichnet, als ein »Sammelsurium, bewahrt von einem exzellenten Gedächtnis« (Hamann 1996: 578). Überall sehen wir hier fragmentierte und fragmentierende Mechanismen am Werk, mühsam nur durch inneren wie äußeren Zwang und suggestiv zusammengehalten, eigentlich nur instabil zusammengepresst, im Kontext einer gewalttätigen mystifizierenden Sozialreligion, des nationalsozialistischen Credo mit der hohlen Kernaussage: »Wir werden weiter marschieren, wenn alles in Scherben fällt.«⁴

Typisch dafür sind jene irritierenden, zuerst durch die Psychoanalyse aufgedeckten projektiven Vorgänge, mit denen auf das hier diskutierte Beispiel bezogen der eigenen Person und Gruppe eine scheinbare Einheitlichkeit und Harmonie zugeschrieben werden, deren Unwirklichkeit schon von Zeitgenossen durchschaut werden konnte (Neumann 1977). Die eigene Destruktivität wird hingegen projektiv in zu Feinden erklärten Gruppen deponiert, die dann, wie die deutschen Juden, von der eigenen Gesellschaft psychosozial abgespalten werden, denen aber selbst ein zersetzendes Wesen unterstellt wird. Diese eigene Destruktivität kehrt allerdings in der Aggressivität der Sprache und Denkstruktur wieder und kann dort als Gefahrenindikator nachgewiesen werden (vgl. Klemperer 1975/2007).

Es ist also ein wesentlicher Unterschied, ob in einem schweren gesellschaftlichen Krisenprozess zwar schon demokratische, aber noch relativ brüchige und unreife institutionelle Strukturen den Aufstieg destruktiver a-sozialer Bewegungen, kristallisiert in einer destruktiven Führungsperson wie Hitler, nicht verhindern können, oder ob, wie am Beispiel der Präsidentschaftskampagne Barack Obamas 2008 in den USA, ein Denkstil und eine Programmatik sich durchsetzen, die Züge einer integrativen, Spaltungen abschwächenden Zivilisierungskampagne tragen, die sich hier in einer Führungspersönlichkeit kristallisiert, die anscheinend über ungewöhnlich hohe Containing-Fähigkeiten verfügt.⁵ Signifikant ist der ganz andere

⁴ Aus dem Refrain des SA-Liedes »Es zittern die morschen Knochen« habe ich den seltener zitierten Teil gewählt.

⁵ Sowohl die Biographie Obamas als auch die kollektive Biographie der Staatsgesellschaft USA (Mennell 2008) und insbesondere Zeitpunkt und Modus ihrer Verschmelzung in den Präsidentschaftswahlen 2008 könnten auch dafür sprechen, dass hier eine außerordentliche Variante des Typus des »reparativen Führers« vorliegt (vgl. Teil III, Kap. 13, S. 303 ff.). Die Art und Weise der Veralltäglicung des Kampagnen-Charismas im Regierungshandeln kann hier näheren Aufschluss geben. – Zur dynamischen Wechselwirkung psychischer Struktur-

Umgang mit rassistischer Spaltungsdynamik, wie er gegensätzlicher kaum vorgestellt werden kann (Geiss 1993).

In neueren Untersuchungen sowohl über Denkprozesse als auch in Studien zur Weltgesellschaft lassen sich solche Prozesse wiederfinden, in denen sich weltgesellschaftlicher Makrokosmos und intrapsychischer Mikrokosmos ineinander spiegeln. Der Historiker Hobsbawm schreibt anknüpfend an das kollektive Vergessen des Ersten Weltkriegs über das 20. Jahrhundert als »Zeitalter der Extreme«:

»Die Zerstörung der Vergangenheit, oder vielmehr die jenes sozialen Mechanismus, der die Gegenwartserfahrung mit derjenigen früherer Generationen verknüpft, ist eines der charakteristischen und unheimlichsten Phänomene des späten 20. Jahrhunderts« (Hobsbawm 1997: 17).

Wir leben in einer Zeit, die der *Suche nach der verlorenen Zeit* zu bedürfen scheint. Andere weltgesellschaftliche Denker kritisieren im Hinblick auf die gegenwärtig herrschende, nicht nachhaltige und daher gegenüber künftigen Generationen destruktive Ökonomie, die Tyrannei der Gegenwart über die Zukunft (Sachs 2008). Zusammenfassend zeichnet sich ein Bild zum Zerreißen gespannter oder abreißender Verbindungen zwischen vorherigen und künftigen Generationen ab, verwehenden Wissens eines Woher und Wohin.

Solche Diagnosen sind darüber hinaus dank einer wissenschaftlichen Arbeitsteilung, die sich ihrer destruktiven Schattenseite als Fragmentierung und Spaltung nicht bewusst werden will, zu säuberlich getrennt von intrapsychisch-klinischen Forschungen:

»... die Kontinuität zwischen Vergangenheit und Gegenwart resultiert aus dem Gewahrsein mentaler Zustände. Die Bedeutungslosigkeit, die der Zusammenbruch der Mentalisierung⁶ erzeugt, wird von solchen Individuen charakteristischerweise als innere Leere und im Extremfall als Dissoziationsgefühl beschrieben« (Fonagy u. a. 2004: 369).

Es ist aber die wissenschaftliche Dissoziation, hier die zwischen gesellschaftlichem und psychischem Wissen, die das ihrige zur Zerstörung anderer Verbindungen beiträgt, wie der zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft von Menschen in Figurationen. Sie tötet lebendiges Zusammenhangswissen ab, selbst bei so weltoffenen Denkern und Denkstilen wie den eben zitierten. Wenn Norbert Elias den *Rückzug der Soziologen auf die Gegenwart* (Elias 1983b) anprangert, unterschätzt er vielleicht das Moment aktiver Aggression, welches sich in diesem Abschneiden von Verbindungen zwischen Generationen verbirgt, aber er mahnt das Festhalten an Synthesearbeit an und zumindest das denkende Zusammenhalten dessen, was in Wirklichkeit zusammengehört.

In diesem Buch geht es auch um die Energieflüsse, die durch Menschen in der Generationenfolge hindurchgehen vor allem aber um Annäherungsweisen an die psychische Dimension sozialer Prozesse (Endert 2006) und die soziale Dimension psychischer Prozesse, wie sie insbesondere in der gruppenanalytischen Technik fokussiert wird (vgl. Maschwitz/Müller, C. F./Waldhoff 2009). Selbsterfahrungsgruppen und Therapiegruppen, wie sie in hoch komplexen Zivilisationen mit langen Ketten gegenseitiger Abhängigkeiten entstehen, bilden einen Mikrokosmos, in dem sich der gesellschaftliche Makrokosmos und die Schwierigkeiten spiegeln, »einen komplexen Zusammenhang zwischenmenschlicher Beziehungen herzustellen und aufrechtzuerhalten« (Slater 1970: 275). Dort kann gelernt werden, unbewusste Bindungen

entwicklungen von Führungspersonen und gesellschaftlicher Strukturentwicklungen vgl. am Beispiel Hitlers vor allem Binion (1978), am Beispiel Atatürks Volkan (2003) und zu neueren Beispielen Wirth (2003).

⁶ Das Konzept der Mentalisierung stellt einen Zusammenhang zwischen der Qualität der Bindungsbeziehung und der jeweiligen Reflexionskompetenz her, ausgehend von jenen frühen Mutter-Kind-Beziehungen, an die auch Bion mit seiner Container-Contained-Theorie der Denkfähigkeit anknüpft.

in bewusstere und reifere zwischenmenschliche Beziehungen umzuwandeln, was auch die Fähigkeit steigert, Globalisierung und ihre Folgen flexibler zu verarbeiten (vgl. Slater 1970: 279 f.). Der Mikrokosmos einer solchen Gruppe enthält in gewisser Weise den Makrokosmos der Gesellschaftsformation, in dem sie selbst wiederum enthalten ist. Bei zunehmend interkulturellen Gruppen ist dies mehr und mehr der weltgesellschaftliche Prozess (vgl. Spreng-Courtney 2008: 177-178).

Auch eine andere Verbindung, die bei psychologischen Erneuerern wie Freud, Bion oder Erdheim vorhanden ist, wird in herrschenden Wissenschaftsformen, wie etwa bei Fonagy und seiner Gruppe, fast unmerklich gekappt: der reflexive Bezug auf die eigene Person und Gruppe in Beziehung zu den erforschten Personen und Gruppen, welche die Distanz zu diesen verringert, eigenes in anderen zu sehen erlaubt und umgekehrt, sie so weniger fremd macht und dadurch die Forscher-Erforschten-Beziehung demokratisiert und zivilisiert, dergestalt, dass ihr überhaupt erst wirkliche Beziehungsqualität zuwächst. Erst so können zuverlässiger Angriffe auf Reflektionsräume (Hinshelwood 1994) abgewehrt werden, sowohl in den Einzelnen als auch zwischen ihnen und in der Art und Weise, wie sie sich in den Institutionen des politischen, wirtschaftlichen und hier insbesondere des Bildungs- und Wissenschaftssystems konfigurieren.

In der in diesem Buch vorliegenden Gedankenreihe steht ein Theorieentwurf im Mittelpunkt, der noch immer das bisher umfassendste, längst nicht ausgeschöpfte menschenwissenschaftliche Synthesepotenzial zur Verfügung stellt und auf Zivilisierungsprozesse bezieht: die Zivilisationstheorie von Norbert Elias mit ihren Grenzen und Entwicklungschancen. Erweitert wird diese nicht zuletzt durch ethnopsychoanalytische Perspektiven, die ihre traumatisch bedingten Wahrnehmungsgrenzen – auf der gesellschaftlichen Ebene durch Ersten Weltkrieg und Nationalsozialismus hervorgerufen (Elias 2005b: 17) – zu erweitern geeignet sind, indem sie den Zusammenhang eigener Ängste von Forschern mit denen von diesen oft zu Abwehrzwecken gewählten wissenschaftlichen Methoden beleuchten (Devereux 1988). Ebenso enthüllt dieser Theorieentwurf die Spaltung von Menschen der gegenwärtigen Zivilisierungsstufe in seelische und gesellschaftliche Lebewesen und hält diesen die gesellschaftliche Produktion von Unbewusstheit, also den Soziologen das Unbewusste, den Psychologen und Psychoanalytikern das Gesellschaftliche entgegen (Erdheim 1984a). Zudem finden sich hier, insbesondere in der These von der *Zerstörung der wissenschaftlichen Erfahrung durch das akademische Milieu*, Hinweise auf destruktive Aspekte der Beziehung zwischen den Inhalten wissenschaftlicher Erfahrung und ihrer institutionellen Verfasstheit in Gestalt der Universität (Erdheim/Nadig 1994: 99-115).

Man kann die Beiträge dieses Buches in verschiedenen Schichten lesen. Zum einen handelt es sich um Überlegungen und Untersuchungen zu einigen miteinander mehr oder weniger zusammenhängenden sogenannten Sachthemen. In der Schicht darunter geht es um Zivilisationstheorie, dann um einige ihrer Anwendungen, Modifikationen und Erweiterungen; schließlich geht es um Zivilisierung oder Entzivilisierung des Wissens selbst.

Eine zusätzliche Leseschicht entsteht durch die Zusammenfügung und Neuordnung der Arbeiten unter einem sich in ihnen und durch sie hindurch herauskristallisierenden Gesichtspunkt. Dies ist die Lesart eines Reiseberichtes. Sie erinnert mich an eine bestimmte Art, wie man Google Earth, ein höchst anschauliches Globalisierungssymbol, verwenden kann.

Man kann bei Google Earth beispielsweise alle Orte eingeben, an denen man je gewohnt hat und schauen, wie es da jetzt, genauer, bei der letzten Satellitenaufnahme, aussieht. Die so aneinandergefügten Bilder rufen eine Erinnerungskette wach, an die sich eine Erzählung bestimmter Aspekte einer Lebensreise anknüpfen ließe. Aber was sieht man? Frühere Orte aus heutiger Sicht. Im Rückblick aufscheinende Bezüge. Sich schließende Kreise und sich öffnende Fragen. In dieser Weise sehe ich die hier ausgewählten Texte als Bilder eines intellektuellen Reiseberichtes. Im Schreiben werden Spaltungen der Wahrnehmung behandelt und alte Fragmentierungen zu neuen Perspektiven gestaltet, zumindest für den Schreibenden selbst. Denn die forschende Arbeit an gesellschaftlichen, psychischen und wissenschaftlichen Spaltungsprozessen bedeutet zugleich die Arbeit an eigenen Spaltungsdynamiken.

Vielleicht können auch Leser eine je eigene Beziehung zu dem zivilisationstheoretischen Prozess entwickeln, der wie ein roter Faden durch die Essays dieses Buches läuft. Die Anordnung der Texte zeichnet etwas von dem Prozess nach, das Register bildet Aspekte von dessen Struktur ab. Das Vorwort, zuletzt geschrieben, ist zugleich ein Nachwort. So scheint sich ein Kreis zu schließen.

Nicht nur kann man dieses Buch wie eine Reihe von zusammenhängenden Reiseberichten lesen: Reisen eines Autors durch menschenwissenschaftliche Landschaften. Auch die Themen selbst haben viel vom Bewegungscharakter des Reisens. Es geht um Wanderungen oder Migrationen, um die Lebensreise eines Schriftstellers zwischen der Türkei und Deutschland, um die Entwicklung von Wissenschaftlern und ihren Theorien, vor allem die wissenschaftliche Entwicklung von Norbert Elias und seiner Versuche, Zivilisierungsprozesse angesichts von Zusammenbrüchen der Zivilisation zu verstehen; um Goethes Reisen in die Schweiz; aber auch um Raumordnungstheorien, die Bewegungen einzufrieren versuchen. Das Thema der kollektiven Erinnerungen, welches immer wieder anklingt, hat etwas von Reisen an fremdvertraute frühere Lebensorte.

Doch hat diese Reise im Rückblick betrachtet keinen linearen Charakter. Wie bei einem Aufstieg auf einer »Wendeltreppe des Bewusstseins«, bei dem man zugleich sich selbst auf einer früheren und der jetzigen Stufe sehen kann, werden immer wieder bestimmte Themen umkreist. Dazu gehört die Leitfrage des Umgangs mit Fremdheitsgefühlen, insbesondere am Beispiel der Beziehungen von Menschenwissenschaftlern zu den Menschen, über die sie nachdenken. Denn in der Entwicklung dieser Beziehungen spiegelt sich die Struktur unserer wissenschaftlichen Zivilisation. Mehr noch, ihre ungelösten Fragen werden in diesem Beziehungstypus wie in einem Brennglas gebündelt; und die daraus entstehenden – mehr oder weniger zivilisierungsfähigen – wissenschaftlichen Modelle wirken in vielfach umgearbeiteten Formen (Freidson 1986) prägend in die Gesellschaft zurück.